

NICOLAI DE CUSA *Opera omnia*, Vol. V, *Idiota De sapientia, De mente*: editionem post Ludovicum Baur alteram curavit Renata Steiger, duas appendices adiecit Raymundus Klibansky; *De staticis experimentis* ex editione Ludovici Baur: Brevem dissertationem addiderunt Carolus Bormann et Iohannes Gerhardus Senger. Hamburgi MCMLXXXIII, LXXXIV, 315, S. Kart. 298,- DM.

Wenn man nicht nur nach den für die kritische Cusanus-Ausgabe der Heidelberger Akademie vorgesehenen zwanzig Bänden zählt, sondern den Text-Umfang der noch zu edierenden Opera, Opuscula und der Sermones zum Maßstab nimmt, ist immer noch mindestens die Hälfte des eigentlichen Cusanus-Schrifttums erstmals kritisch zu edieren. Nichtsdestoweniger sind auch Neuauflagen, die den neuesten Stand der Forschung dokumentieren, zumal dann notwendig, wenn die Erstauflage schon seit mehr als drei Jahrzehnten vergriffen ist. Das ist bei den vier Büchern des „Laien“ (*Idiota*) „Über die Weisheit“ (Buch I und II), „Über den Geist“ und „Versuche mit der Waage“, die in den Monaten Juli bis September 1450 in der Sonne Mittelitaliens entstanden, der Fall.

Bei der vorliegenden Neuedition springt als erstes der auf mehr als das Doppelte gewachsene Buchumfang ins Auge. Die von L. Baur 1937 herausgebrachte Ausgabe kam ja noch mit einer Praefatio von XXXII Seiten (die auf S. XXI - XXIV auch schon einen Anhang von R. Klibansky „Über die Petrarca zugeschriebenen Dialoge *De vera sapientia*“ enthielt) und für den kritisch gestalteten Text und die Indizes mit 150 Seiten aus. Dabei sind der Drucksatz und Satzspiegel sowie der Text der vier Bücher selbst (von beigefügten Anführungszeichen und der Numeri-Zählung am Rande abgesehen) unverändert geblieben.

Der Zuwachs liegt (1.) in der Erweiterung der Praefatio (von Frau Dr. Steiger) auf I Seiten, in dem zusätzlichen Anhang „*De memoria librorum idiotae*“ (LI-LXIV), in der Erweiterung der Untersuchung zu den Petrarca-Dialogen „*De vera sapientia*“ (LXV-LXXII), beide von R. Klibansky, sowie in der „Kurzen Untersuchung“, in der K. Bormann und H.G. Senger die Einleitung von L. Baur zu *De staticis experimentis* nachgedruckt und ergänzt haben (LXXXI-LXXXIV).

(2.) Die drei Apparate zum Text der drei ersten Bücher hat St. so ausgebaut, daß aus den 115 Textseiten bei Baur nunmehr 218 geworden sind.

Auch die Indizes der von Cusanus erwähnten Namen und der von der Herausgeberin genannten Autoren und Kodizes (bei denen die Angaben zu *De staticis experimentis* jeweils gesondert rubriziert sind), sind beträchtlich (von S. 141 - 150 auf S. 243 - 279) erweitert.

Bei *De staticis experimentis* sind dagegen auch die Apparate unverändert nachgedruckt; nur die Numeri sind ergänzt.

Der Index verborum ist (280 - 315) erstmals beigefügt. Mancher wird ihn dankbar benutzen.

Um über den Inhalt dieser Erweiterungen zu einem fundierten Urteil zu kommen, ist näher zuzusehen: 1: Was trägt St. über Baur hinaus zur kritischen Sichtung und Wertung der hsl. Basis für die Textgestaltung bei? Mit den Fragen der Hss.-Filiation sind indes auch interessante Einblicke in die Überlieferungs- und Wirkungsgeschichte der Cusanuswerke verbunden, die für die kritische Textsicherung höchstens eine sekundäre Funktion haben. Im Licht dieser Unterscheidung sind auch die ergänzenden Beiträge von R. Klibansky zu beurteilen. 2. bis 4. wird zu fragen sein: Welchen Wert haben die Ausweitungen der textbegleitenden Apparate: mit den Varianten der Hss., mit Quellennachweisen und mit Parallelen im übrigen Cusanus-Schrifttum?

1. Klibansky weist mit Recht darauf hin, daß er in den Jahren 1930 - 1935, über die bereits bekannten Hss. (9 *De sapientia*, 7 *De mente*, 8 *De stat. exper.*) hinaus, nicht weniger als 14 weitere mit *De sapientia*, 7 mit *De mente* und 5 mit *De staticis experimentis* entdeckt hat, und daß er L. Baur auch schon deren Beschreibung zur Hand gab.

Seitdem fand er (nach p. LI) noch *drei weitere* hier einschlägige Hs. Von diesen letzteren hat St. freilich nur *De sapientia* in Cod. M I 397 der Salzburger Universitäts-Bibliothek (= Sb) benutzt (s. S. XXV u. XXXIII sowie im 1. Appar). Für deren Entstehungsgeschichte verweist sie auf die Ausführungen von Bormann et Senger S. LXXVIII. (exakter wäre: LXXVI-LXXIX). Danach hat der Cusanus befreundete Bernhard von Chrayburg, 1467 - 1477 Bischof von Chiemsee, die Sammlung der vier in dieser Hs. enthaltenen Cusanus-Werke aus den Jahren 1445 - 1453, darunter *De staticis experimentis*, veranlaßt. Der 2. Kodex, nämlich Vat. Pal. Lat. 1354, enthält, wie Klib. selbst (LVII) genauer sagt, nur drei kleine Fragmente aus *De sap.* und *De stat. exper.* Was (3.) den Kodex 166 der Bibliothek des Mainzer Priesterseminars angeht, so betrifft er eindeutig nur die Wirkungsgeschichte von *De sapientia* (LXII). Wir kommen darauf zurück.

Im übrigen konnte St. in ihre *Stemmata zu De sapientia und De mente* nicht nur die Schemata der Archetypen, sondern auch manches andere von L. Baur unverändert übernehmen.

Wo sie bei der Filiation andere Zuordnungen oder Bewertungen vornahm, hat sie dies (XXX-XL) durch ausgewählte Textvergleiche sowie Varianten-(bzw. Fehler-) Statistiken begründet. Dem Gesamthalt und den Verwandtschaftsbeziehungen der vom Archetyp I abhängigen Hss. mit *De sapientia* hat St. besondere Sorgfalt gewidmet. Diese Hss. sind: H (jetzt Wolfenbüttel 680) - deren Entstehung schon in den Jahren 1451 - 1453 (XIII-XX) als wahrscheinlich erwiesen wird -, sowie diese Gruppe: L (jetzt London, Brit. Mus. 18 007), B (jetzt Berlin, Deutsche Staatsbibl., Preuß. Kulturbesitz, theol. lat. fol. 194), F (als Cod. Maihingen II Lat. 1,33 jetzt in der Univ.-Bibl. Augsburg) und Tv (jetzt Stadtbibl. Trier, Hs. 1918/ 1466). Diese Gruppe führt St. näherhin auf die Hs. zurück, die nach einem Vermerk des Magdeburger Gelehrten Thomas Hirschhorn (Cornucernius) in Tv, Fol. 50^r, Nikolaus an den Pfingstfesttagen 1451 als „legatus a latere per totam almaniam“ diesem als Textvorlage (ad exemplandum) gab (s. bes. S. XXXIf.). St. stützt sich dabei auf die Untersuchung über Thomas Hirschhorn von H.G. Senger, in: *Hist. Jb.* 100 (1980), bes. S. 229 f. u. 232 - 234. Die Kopie in Tv datiert St. freilich erst auf 1465 - 1471. Die aus Tegernsee stammende Hs. T (jetzt in Cod. Lat. Monac. 18711), die den Archetyp II wiedergibt, setzt sie dagegen schon auf 1452, den (auf dem Archetyp III beruhenden) Kueser Kodex 219 und dessen Korrekturen durch den Kardinal selbst, wie üblich, auf die Jahre 1461 - 1464 an.

Noch im Jahre 1983, also zu der Zeit, als bereits Klib. an den beiden Ergänzungen (Appendices) arbeitete, hat auch Frau St. ihre *Beschreibungen der Kodizes H, L, B und Tv* im Hinblick auf deren sonstigen Inhalt und überlieferungsgeschichtlich beträchtlich erweitert (XLIII). Bei H flocht sie sogar auch ausführliche Hinweise (XV - XIX) auf den literarischen Streit um das vom Kardinal auf seiner Legationsreise kritisch beurteilte „Wilsnacker Bluthostienwunder“ mit ein. Bei F verwies sie indes (XIII) bereits auf den Nachtrag von R. Klib. (LII f.). In Appendix I ergänzte Klib. u.a. weitere Hinweise auf L und auf Cod. Savilianus 55 (zu Oxford) mit *De mente* und *De staticis experimentis* sowie auf die Vorgeschichte des Wortes „idiota“ und die Wirkungsgeschichte der dort überlieferten Dialoge des „Laien“. (An einigen Stellen der vorliegenden Prolegomena hat die Zweigleisigkeit der abschließenden Arbeiten [in Oxford und Heidelberg] Spuren hinterlassen).

In der Appendix II hat R. Klib. seine frühere Untersuchung zu *Petrarcas Opusculum „De vera sapientia“* so weitergeführt (LXVIII-LXXI): Der erste Teil ist aus dem I. Cusanus-Buch „*De sapientia*“, das folgende aus Petrarca-Texten erarbeitet. Auf Grund weiterer Hss.-Funde vermutet Klib. den „Fälscher“ am Niederrhein, u.z. in Kreisener der „*devotio moderna*“. In die Vorgeschichte dieser Fälschung ordnet er auch den „*Dyalogus ydeote et oratoris de vera Sapientia*“ in Cod. 166 (Fol. 370 - 393) der Mainzer Seminarbibliothek, der lediglich das I. Cusanus-Buch *De sapientia* modifiziert, ein.

2. Der die zahlreichen Hss. vergleichende 1. *Apparat* verzeichnet sorgfältig alle *Varianten* außer bloßen Wortumstellungen und wechselnden Schreibweisen (XII). Nach dem anfänglichen Schwanken (bei N. 1-5) hat St. sich auch konsequent an die Reihenfolge der Hss. im Stemma

gehalten. In der Gruppe LBFTv fallen, besonders bei N. 1, Z. 7-10 sowie bei 19,8 und 27,9-17, also bei De sapientia I, die mehrzeiligen Texterweiterungen auf. Der Wortschatz (praegustare, degustare, superbus-humilis, vera sapientia usf.) spricht durchaus dafür, daß diese Zusätze von Cusanus selbst herrühren, der auch sonst „den Archetyp öfter geändert hat“ (so Klib. LXI). Der asketisch-mystische Inhalt der Zusätze weist überdies in eine ähnliche Richtung wie die Zusätze in der vorgenannten Mainzer Hs. 166. Vermutlich hat NvK mithin gerade durch die ursprünglich weitere Textfassung in De sap. I auch die Zusätze in dieser und anderen Hss. mitangeregt.

Hier stellt sich freilich auch die Frage, ob die Zusätze in LBFTv nicht, ähnlich wie bei der moselfränkischen Vaterunser-Erklärung (h XVI, Sermo XXIV, N. 3, Z. 1-11 u. N. 26, 25-31), im Text selbst mitgedruckt werden sollten. Doch hier waltet der Unterschied, daß Cusanus selbst bei De sapientia die anfänglichen Zusätze später gestrichen zu haben scheint, während dort die späteren Zusätze sozusagen seinen „letzten Willen“ bekunden.

3. Zum *Quellen-Apparat* erklärt St.: „Ich gab mir die größte Mühe, auf die von Nikolaus gelesenen Bücher hinzuweisen“ (XLI f.). Dieser zweifellos sinnvollen Grundregel gemäß hat sie die Werke, deren Studium NvK selbst durch Marginalien bezeugt hat, mitsamt den Marginalien selbst - zu Meister Eckhart, zu Heimeric van den Velde (de Campo), zu Proklos sowie Albert d. Gr. und Ps.-Dionysius Areopagita -, aber auch Autoren wie Aristoteles, Augustinus, Boethius, Bonaventura, Calcidius, Thierry v. Chartres und Thomas v. Aquin, deren Kenntnis sich aus anderen Cusanus-Werken ergibt, besonders eifrig zitiert.

Dies ist aber öfter auch mit Übereifer an solchen Stellen geschehen, zu denen die Zitate kaum passen. Dazu diese Beispiele: Zu den schlichten Sätzen „unum est unum semel; et duo est unum bis“ (N. 3, Z. 16) führt St. zehn Zeilen mit Zitaten aus Thierry an, die in dem Begriff der REPETITIO (so im Druck) gipfeln, den Nikolaus selbst De doct. ign. 1,8 der Ewigen Zeugung der Aequalitas von der Einheit (dem Vater) in Gott vorbehält. - Das erste Zitat, das zu De mente cap. 3, N. 73, Z. 6-11 aus Eriugena angeführt wird, streift nur den Sinn. - Die Aristoteles-, Thomas- und Heymeric-Zitate zu De mente cap. 4, N. 77, Z. 5f. betreffen das dort angesprochene Leib-Seele-Verhältnis höchstens indirekt.

Die Marginalien des NvK zum I. Buch von Eriugenas Periphyseon in Cod. Add. 11035 des British Museum, von denen St. allein auf den Seiten 3-97 sieben im Wortlaut zitiert, hat J. Koch schon in MFCG 3 (1963) 84-100 mit dem für das Verständnis wichtigen Kontext kritisch ediert. Der noch unter dem Namen „Ps.-Beda“ zitierte Boethius-Kommentar ist mittlerweile von N.M. Häring in: Commentaries on Boethius by Thierry of Chartres and his School (Toronto 1971) 479-528 gedruckt. Auch die „Theologia deutsch“ sollte nicht mehr nach der Ausgabe von F. Pfeiffer v.J. 1900, sondern nach einer jüngeren kritischen Edition, etwa der von W. v. Hinten (München-Zürich 1982) zitiert werden.

Im ganzen fallen besonders diese Unausgeglichenheiten auf: Zu dem Thema „Der menschliche Geist als Bild Gottes“ ist bei De mente cap. 3-5 (N. 72-75) ein Übermaß an Hinweisen zusammengetragen. Zum II. Buch De sapientia fehlt dagegen außer bei N. 32 mehr oder minder jeder Quellennachweis. Auch zur Vorgeschichte des in De sapientia I (N. 10, 18f., N. 11, 2 u. N. 17, 5-18) so stark hervorstechenden Mottos des Vorverkostens (der praegustatio) der himmlischen Glückseligkeit in der mystischen Gotteserfahrung fällt kein Wort. Alles in allem wäre beim Quellenapparat als ganzem noch eine durchgehende Überprüfung und Straffung zu wünschen gewesen. Mit „Straffung“ ist dabei vor allem die Vermeidung von Wiederholungen durch die Konzentration des zu bestimmten Leitthemen zu Sagenden auf „Sammelstellen“ gemeint (die z.T. auch schon in anderen Bänden der Edition vorliegen!). Am zweckmäßigsten werden diese „Sammelstellen“ in den Quellenapparat selbst so eingeordnet, daß bei jeder Wiederkehr des Themas auf sie leicht verwiesen werden kann.

4. Im 3. *Apparat* hat St. „möglichst viele Stellen aus dem übrigen Cusanus-Schrifttum angeführt, bei denen sie hofft, daß diese zur Erhellung der Aussagen (sententiae) des Kardinals dienlich sind“ (XLII). In wie hohem Maße dieses Ziel realisiert ist, zeigt eindrucksvoll der

„Index auctorum“ beim Namen „Nicolaus de Cusa“ (S. 259-270). Für das eingehendere Cusanus-Studium ist dies eine besonders dankenswerte Hilfe. Es ist sehr zu begrüßen, daß auch zahlreiche Vergleichsstellen aus nahezu dem gesamten Predigtwerk (bis Pred. 286 nach dem Verzeichnis von J. Koch) mit herangezogen sind.

Außer den frühesten Sermones I-XXI, die schon seit 1977 in der kritischen Ausgabe (in h XVI) vorliegen, hat sich Frau Steiger indes nur an die „Excitationes“ (Exzerpte) gehalten, die bereits Faber Stapulensis seiner Cusanus-Ausgabe v.J. 1514 (in Bd. II,1) beigegeben hat. Daß die Cusanus-Predigten bis 114 bzw. 120 sowohl nach dem Verzeichnis von Koch wie nach meiner neuen Zählung zitiert werden, könnte darüber hinwegtäuschen.

R. Haubst, Mainz - Trier

NICOLAI DE CUSA *Opera omnia*, Vol. XVI, 4 (Sermones I, Fasciculus 4), Sermones XXII-XXVI. Ed. Rudolf Haubst et Martin Bodewig. Hamburgi 1984, S. 333 - 451 (Text in 2 Kolumnen).

NICOLAI DE CUSA *Opera omnia*, Vol. XVII, 1 (Sermones II, Fasciculus 1), Sermones XXVII-XXXIX. Ed. Rudolf Haubst et Hermann Schnarr. Hamburgi 1983, S. 1-118 (Text in 2 Kolumnen).

Die ca. 300 Sermones des NvK, die für die Geschichte der Entwicklung seines Denkens von großer Bedeutung sind, sollen in vier Bänden (XVI-XIX) der von der Heidelberger Akademie veröffentlichten Ausgabe der *Opera omnia* erscheinen. Der erste Band (h XVI) gibt in vier Faszikeln die Predigten zwischen 1430 und 1441 wieder. Der 1. Faszikel (1970), der vier sehr umfangreiche Predigten der Jahre 1430-1431 enthält, wurde von mir in *Theological Studies* 32 (1971) 320-328 besprochen. Der 2. Faszikel (1973), der sechs Sermones de sanctis aus dem Jahre 1431 enthält, und der 3. Faszikel (1977), der elf Sermones de tempore aus den Jahren 1431-1439 umfaßt, wurden von mir in *MFCG* 14 (1980) 219-221 gewürdigt. Die zwei hier zu besprechenden Faszikel setzen die Ausgabe fort. Der 4. Faszikel enthält fünf Predigten der Jahre 1440-1441 und schließt somit den ersten Band mit Ausnahme der Indices ab. Der zweite Band (h XVII) wird die Predigten von 1443 bis zum Ende der Legationsreise (1452) umfassen. Der 1. Faszikel dieses Bandes enthält 13 Predigten der Jahre 1443 - 1444.

Die Jahre 1440 - 1441 stellten einen Wendepunkt im Leben des Cusanus dar. Im Februar 1440 hatte er die drei Bücher *De docta ignorantia* abgeschlossen. Das gibt dem in den Praenotanda zu den Sermones XXII-XXIV auf Grund weiterer Daten der Cusanus-Biographie geführten Nachweis besonderes Gewicht, daß die großen Predigten zu Weihnachten (XXII: Dies sanctificatus) und zu Neujahr (XXIII: Domine, in lumine vultus tui) nicht schon 1439 und 1440 (wie R. Klibansky 1929 und J. Koch auch noch in seinem „Kritisches Verzeichnis sämtlicher Predigten“, Heidelberg 1942, S. 58f. annahmen), sondern erst ein Jahr später gehalten wurden. Dem gemäß ist auch der große Sermo XXIV, der - genauer gesagt - eine dem Bischof von Augsburg (wo die drei Stücke entstanden) gewidmete Vaterunser-Erklärung im moselfränkischen Dialekt darstellt, erst in die ersten Tage des Jahres 1441 zu datieren. In dieser legt Nikolaus ja auch ausführlicher das dar, was er an Neujahr u.a. auch über das Vaterunser gesagt hat. Diese drei Texte, die ebenbürtig neben dem spekulativen Hauptwerk stehen, gehören zu dem Interessantesten, was NvK geschrieben hat. In ihnen begann er insbesondere, nach der systematischen Gesamtschau in *De docta ignorantia*, wie es in der „Vorbemerkung“ zu diesem Faszikel heißt, eine „stärker von der menschlichen Selbsterfahrung ausgehende Gotteslehre und Christologie“ zu entwickeln. Darauf folgt eine Zäsur von über zwei Jahren. Die Sermones XXV-XXVI sind nur kleine Skizzen, die inmitten der angestrengten kirchenpolitischen Tätigkeit der nächstfolgenden Jahre entstanden. Von 1443 an scheint Cusanus wieder mehr Zeit für seine Predigtstätigkeit gefunden zu haben. Die Aufzeichnungen für die Predigten XXVII-XXXIX, die in Trier und Koblenz gehalten wurden, sind als Ganzes mit großer Sorgfalt angefertigt. Für die Pfingstpredigt 1444 hat er sogar die drei ersten Entwürfe der Einführung gestrichen und erst den vierten Entwurf gelten lassen (XXXVII, s. S. 93 - 100). Manchmal hat er